

**Zeitschrift:** Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun  
**Herausgeber:** Lehrpersonen Graubünden  
**Band:** 54 (1994-1995)  
**Heft:** 2: So geschehen in Disentis/Mustér : Rückblick auf die Kantonalkonferenz

**Vereinsnachrichten:** [Kantonalkonferenz] : Gewalt und Aggression - neue Gedanken zu einem alten Thema : das Hauptreferat

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das Hauptreferat

# Gewalt und Aggression – neue Gedanken zu einem alten Thema

(Stark gekürzte Fassung des Hauptreferats.)

**These 1:  
Das Thema der Gewalt leidet an seiner Vereinzelung.**

Von der Fachecke der Medienpädagogik aus müssen wir immer wieder davor warnen, Mediengewalt isoliert zu betrachten. Gewalt gibt es ja nicht erst, seit es Medien gibt. Und eine Welt mit abgeschaffter Mediengewalt wäre nicht eine von Gewalt befreite Welt.

*Dr. Christian Doelker ist Leiter des Fachbereichs Medien & Kommunikation am Pestalozzianum Zürich und Privatdozent für Medienpädagogik an der Universität Zürich*

Nun ist das Problem bei der Mediengewalt allerdings so gelagert, dass Umfang und Art der Gewalt das politische und gesellschaftliche Geschehen nicht proportional abbildet, sondern im Übermass. Medien sind in diesem Fall nicht ein Spiegel der Gesellschaft, sondern ein Zerrspiegel.

Die Anbieter berufen sich auf die Bedürfnislage der Konsumenten. Heinz Bonfadelli hat kürzlich an einer Tagung die Motive für Gewaltkonsum wie folgt zusammengefasst: Kompensierung von Frustration, Verdrängung von Problemen, Identifikation mit starken Helden, Umgang mit Ängsten. Angst-Lust, Langeweile und Ablenkung, keine Alternativen, Gruppenzugehörigkeit und Mutprobe, Jugendkultureller Protest, Neugierde, Reiz des Verbotenen.

Anhand dieser Liste kann ich nun meine **zweite These** einleiten: **Gewalt ist ein Indikator für Defizite.**

Die Aufzählung der Motive

für die Zuwendung zu medialer Gewalt zeigt, dass solche Bedürfnisse auch anders abgedeckt werden könnten, ja, dass sie aus einer Mangellage heraus erst entstehen.

Die Aggressionsforschung geht davon aus, dass es sich bei Aggression nicht um einen angeborenen Trieb handelt, sondern dass gewisse Anlagen bestehen, die durch Lernen, durch Sozialisation aktualisiert und verstärkt werden können. Offensichtlich gibt es Kulturen und Populationen, die weniger gewalttätig sind als andere. Dies heisst auch, dass wir lernen können, uns weniger aggressiv zu verhalten. Hier liegt unsere Chance.



Es gilt also, mit unseren Überlegungen auf unsere Kultur, unsere Erziehung und die Praxis des Alltags hinzusteuern und zu überlegen, wo sich überall Lernsituationen anbieten. Im Zuge der Ausweitung möchte ich sogar weiter ausholen als bis zur Prävention und die Frage stellen, ob es nicht noch vorher eine Prä-Prävention gäbe (dieser Ausdruck wurde von Dieter Kamm im Zusammenhang mit der Drogenprävention verwendet). Denn bei der Prävention wie z. B. der Friedenserziehung denkt man bereits an Gewalt respektive an die Vermeidung von Gewalt. Eine Prä-Prävention müsste die



Wieso brauchen wir Zünder für erschauernde Gefühle?..

Phase betreffen, wo der Gedanke an Gewaltvermeidung noch gar nicht auftritt, wo aber in einer Kultur, in einer Gesellschaft die entscheidenden Weichen gestellt werden, damit später Gewalt gar nicht zu einem virulenten Problem werden kann. Ich schlage deshalb folgende drei Ebenen vor:

Dies funktioniert heute nur unvollkommen, wenn man z. B. die Dealerszene betrachtet. Auch in unserer Rechtsprechung gibt es teilweise eine Praxis, der viele mit Unverständnis begegnen.

Kommt dazu, dass wir heute – gerade im Hinblick auf Religion – axiomatische Sicherheiten vielfach

ethischen Werte ins Abseits. In diesem Werte- und Normenvakuum läuft man nun Gefahr, dass man in archaische Zustände zurückfällt.

Deshalb lautet die **These 3: Bei mangelnden oder mangelnd implementierten Wertsystemen (Moral, Ethik, Religion,...) erfolgt eine Regression auf primitive Wertsysteme** (z. B. Der Stärkere hat recht).

Schule kommt daher nicht darum herum, subsidiär, bei allfälligem Versagen von Kirche und Familie usf., um die Vermittlung von Werten und von Orientierungswissen besorgt zu sein.

Es bleibt uns, darüber nachzudenken, wie es zu diesem Werteverlust gekommen ist. Hierfür können ja nicht nur äussere Umstände wie Überangebot von Konsumgütern in jedem Sinn, Krisen in den menschlichen Beziehungen

*Fortsetzung nächste Seite.*

Ebene	Massnahmen	Bezugssysteme
Gebote/Verbote	Sanktionen	Rechtsordnung Strafrecht
Erziehung/ Sozialisation	Aufklärung, Prävention	Pädagogik (Menschen- bild), Ethik, Philosophie
Kulturelle Entfaltung/ Enkulturation	Prä-Prävention	Religion, Bewusstseins- bildung

Ich beginne bei Ebene 1. Wo Menschen zusammen leben, bedarf dies einer Regelung, die sich in der Rechtsordnung niederschlägt. Die geltenden Normen müssen aber durchgesetzt werden können. Gewalt, Staatsgewalt soll dies sicherstellen.

verloren haben. So finden wir auf der einen Seite eine ziemliche Orientierungslosigkeit und Wertebeliebigkeit und auf der andern Seite wird Religion zur persönlichen und privaten Sache jedes einzelnen. Damit geraten aber auch die durch Religion transportierten

*... und noch einige...*

## GEWALT & AGGRESSION

Eine kommentierte Literaturliste mit besonderer Berücksichtigung des schulischen Umfelds

Diese kommentierte Literaturliste ermöglicht es, sich im Bücherdschungel der aktuellen und brisanten Gewalt- und Aggressions-Thematik zurechtzufinden. Die zu jedem Buch oder Lehrmittel verfassten Kommentare erweisen sich als nützliche Hilfe, um ein Buch, eine Information oder ein Unterrichtsmittel für den individuellen Gebrauch auszuwählen. Durch die Lektüre des einen oder anderen der empfohlenen Bücher können vielleicht Fragen beantwortet und Handlungshilfen für die Praxis gewonnen werden. Ein hilfreiches Mittel für Personen, die im Schul- und/oder Sozialbereich tätig sind, aber auch für Eltern und Behörden.

**Die 40-seitige Literaturliste mit Video-Anhang und Adressen von Beratungsstellen entstand im Auftrag des Pestalozzianums Zürich in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut der Universität Zürich.**

*Die Liste kann für Fr. 6.- und Fr. 3.- (Versandspesen) direkt bei den Autorinnen bezogen werden. **Bestelladresse:** Cornelia Biffi, Badenerstrasse 110, 8004 Zürich, Telefon 01/241 18 45.*

«Latein ist eine tote Sprache», erklärt der Lehrer.  
Brummt es aus der letzten Reihe:  
«Warum begräbt man sie nicht endlich?»

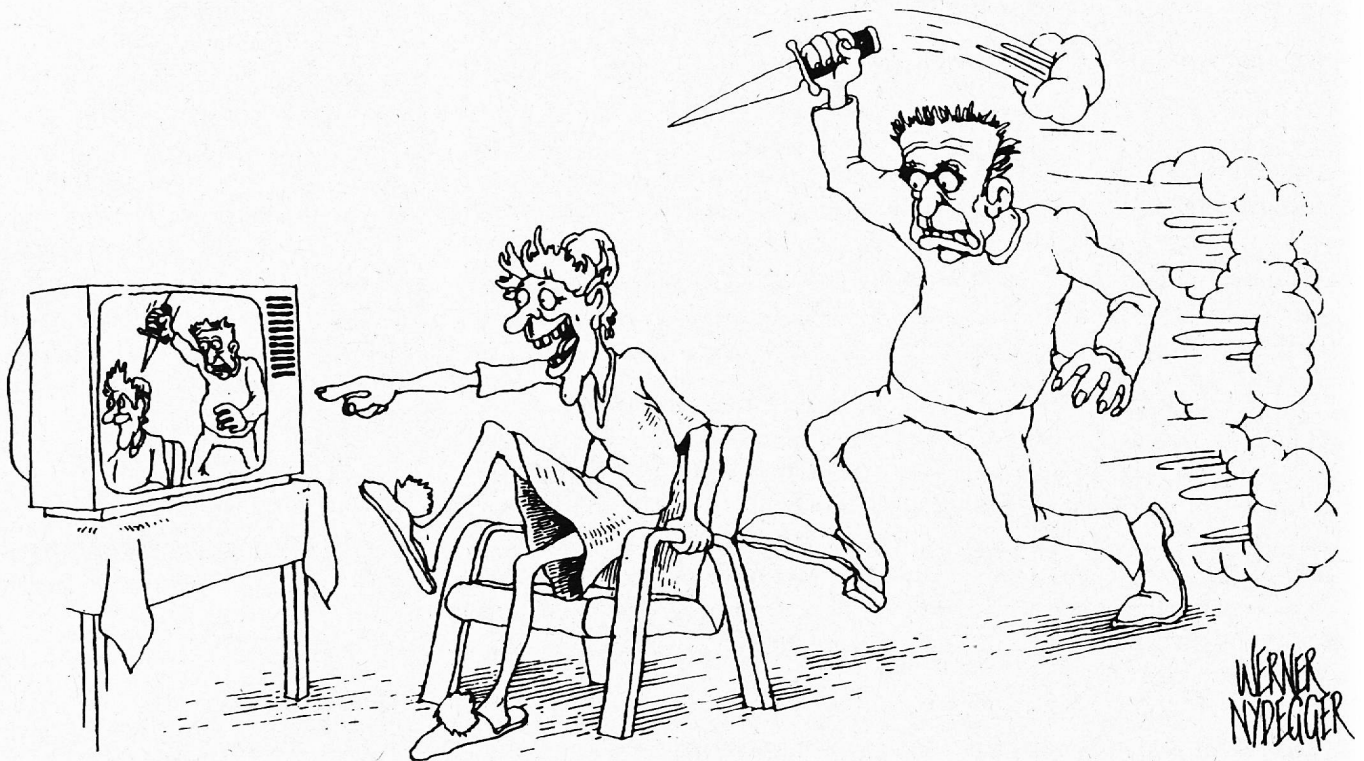
Ein Lehrer erklärt die Mathematikaufgaben in der Schule. Da ruft eine Schülerin:  
«Lauter!»  
«Entschuldigung», antwortet der Lehrer,  
«ich habe nicht gewusst, dass mir jemand zuhört.»

usf. verantwortlich gemacht werden. Dahinter steht ein bestimmtes Menschenbild, das sich eher an Bedürfnissen orientiert als an Kräften und Potentialen. Das Menschenbild des *homo consumens*, des Menschen als konsumierendes Wesen, ist dabei letztlich einer kapitalistischen und einer marxistischen Auffassung gemeinsam und wir

entsprechend als in die Existenz geworfen wahr – Heidegger spricht von Geworfenheit – oder empfindet die Existenz als absurd (wie Camus es formulierte).

1938 ist der Roman *La nausée* von Sartre erschienen. Der Existentialismus ist dabei vor allem intellektuell aufgenommen und aufgearbeitet worden und drang

Moment die grösstmögliche Erregung zu beziehen. Und wenn das Sein dafür als zu stumpf erscheint, wird der Anstoss zu dieser Erregung im Aussen gesucht, von aussen bezogen, sei dies nun über Drogen (die Bezeichnung *Ecstasy* spricht für sich selbst) oder technischen Energien wie sie z.B. der Techno-Sound transportiert.



... wer andern eine selbst hinein.

müssten, ausgerüstet mit unserer reichen Erfahrung der abendländischen Geistesgeschichte, den *homo spiritualis*, den Menschen als geistiges Wesen, dagegenstellen.

Damit nehmen wir eine Wesensbestimmung im Sinne des für die Erziehung grundlegenden Sollens-Aspekts vor. Eine Wesensbestimmung oder mindestens Wesensbesinnung des Menschen geht so seiner Existenz voraus.

Nun gab es aber in unserer Zeit eine philosophische Strömung, die just diese Reihenfolge umgestossen hat: der Existentialismus. «L'existence précède l'essence,» sagte Sartre. Die Existenz geht der Essenz voraus. Man findet sich im Sein vor ohne einen geistigen Entwurf, ohne eine spirituelle Vorgabe oder Vision, und nimmt sich

damals noch nicht in das Lebensgefühl breiter Schichten ein. Es ist ja häufig die Rolle der Kunst und Literatur, eine Früherkennung von Befunden vorzunehmen und deutlich zu machen. So würde der Existentialismus erst heute als gelebte Realität in Erscheinung treten, dabei aber philosophische Erklärungen für ein Lebensgefühl heute liefern, etwa im Sinne einer no-future Generation.

Ich meine, dass hier ein Grund liegt für das plötzliche Aufbrechen von Gewalt. Denn wenn Existenz als dumpf, nichtssagend, zufällig, absurd, ereignislos empfunden wird, wird Existieren sozusagen gewaltsam zum Ereignis gemacht. Wenn es keine Sinnperspektive, keine Zukunft gibt, wird versucht, aus dem gegenwärtigen

Deshalb **These 4: Gewalt ist ein Anzeichen für mangelnde aufgehobenheit im Sein.**

Z. B. beschreibt Rousseau ein solches reines Existenzgefühl in seinen «Rêveries»: «sentir avec plaisir mon existence». An einer Hauswand der Kantonsschule Rämibühl in Zürich steht seit Jahren ein hingesprayer Satz, der hoffentlich so stehen bleiben wird: «What a feeling. We are.»

Eine vollkommene aufgehobenheit im Sein wird in der östlichen aber auch in der westlichen Tradition in der Linie der Mystik erfahren, wobei dieser Einklang mit dem Sein nicht nur in Techniken wie Meditation, sondern, wie es der Zen-Buddhismus lehrt, auch in Verrichtungen des Alltags geübt werden kann.

Es geht also nicht einmal um das «Unerhörte, das aus dem Ereignislosen aufbrechen kann», wie sich Paul Nizon ausdrückt, sondern darum, dass die Existenz als solche nicht als ereignislos, zufällig, absurd, empfunden wird. Und die Existenz selber hat eine Dichte, hat Qualitäten und Dimensionen, in denen wir uns aufgehoben fühlen. Es gibt den tragenden Grund und herausragende Momente, wie sie in der Literatur als grosse Themen beschrieben sind. Auch Gewalt gehört zu diesen Themen, und gerade dadurch besteht eine Art «unterirdische» Verbindung zu den andern grossen Themen: Tod, Schmerz, Angst, Eros, Liebe, Schönheit, Lachen, Weinen.

Diese grossen Themen begegnen uns nicht nur in der primären Wirklichkeit, sondern – wenn es um die Aufzeichnung und Verbreitung von Kunst, Musik und Literatur geht – auch in einer medialen Form von Wirklichkeit. So beschreibt J.-R. von Salis in seinen *Notizen eines Müssiggängers*, wie ihn einmal ein junger Mann mit der bedrängenden Frage überrumpelt hat: «Was war der stärkste Eindruck in Ihrem Leben?» Die Antwort des grossen Historikers auf diese Frage sagt uns auch etwas über den Stellenwert von von Menschen geschaffenen Werken wie Literatur und Kunst:

«(...) Ich denke an eine Manet-Retrospektive vor vielen Jahren in Paris, an Michelangelos Skulpturen in Florenz, an Raffaels Stanzen im Vatikan. Im halbzerstörten, hungernden Wien nach dem Kriege hörte ich eine vollkommene Aufführung von *Figaros Hochzeit*. Als ob es nichts anderes auf der Welt gäbe. Frisch wie am ersten Tag. Etwas, das alles überdauert. Das war der stärkste Eindruck.»

Auch Proust spricht sich ähnlich aus über die Bedeutung von grossen künstlerischen Schöpfungen. Ein bestimmtes musikalisches Motiv gehört zum grossen Reichtum der Innerlichkeit. Proust sagt von diesen Ausdrucksformen der

Kunst, dass sie mit unserer Seele und unserer existentiellen Lage unlösbar verbunden sind und so fast zu Geiseln für eine Unsterblichkeit werden:

«Vielleicht ist die Wirklichkeit das Nichts und all unser Traum nicht-existent, aber dann müssten auch solche Schöpfungen dem Nichts anheimfallen. Wir werden zugrunde gehen, aber wir haben als Geiseln diese göttlichen Gefangenen, welche unserem Schicksal folgen werden. Und der Tod mit ihnen hat etwas weniger Bitteres, weniger Unrühmliches, vielleicht weniger Wahrscheinliches.»

Zu solchen «göttlichen Geiseln» gehören natürlich nicht nur Höhepunkte der Kunst, sondern unzählige Erscheinungen, wie sie uns täglich begegnen. Aber auch hierauf bereiten uns Künstler und Dichter vor, z. B. die impressionistischen Maler oder die japanische Haiku-Dichtung. Wir nehmen die Landschaft des Genfersees oder des Engadins mit den Augen von Hodler oder Segantini wahr.

Diese «Grossen Themen» stehen aber nicht nur für die Beziehung des einzelnen Menschen zum

**Ich versuche, mit diesen Beispielen deutlich zu machen, was ich mit der Ebene 3 Prä-Prävention meine. Wenn wir im Prozess der kulturellen Entfaltung dazu gelangen, starke innere Bilder zu setzen und die Sensibilität zu wecken und zu fördern, «göttliche Geiseln» in unserer Welt wahrzunehmen, erübrigen sich starke Reize von nackter Gewalt. Denn etwas wahrhaft Gewaltigeres als solche «Grossen Themen» gibt es nicht.**

Sein. Es geht darin auch um die Beziehung der Menschen zueinander. Worauf es ankommt, ist dies die grundsätzliche Orientierung über das Ego hinaus zum Andern. Und auch hier müssen wir Defizite feststellen. Unsere Zeit ist geprägt von tiefem Narzissmus, ja Autismus. Wir finden diesen Narzissmus vom Egotrip in der Disco bis zur Selbstdarstellung des Moderators auf dem Bildschirm. Ein Gemeinschaftsgefühl wird manchmal nur noch durch das gemeinsame Erlebnis von Gewalt hergestellt, wie dies z. B. bei Jugendcliquen oft eine Rolle spielen mag. Ich füge deshalb als **5. These** an: **Gewalt ist ein Anzeichen für mangelnde Aufgehobenheit unter den Menschen.**

Nun gibt es aber gerade bei Sartre noch eine andere Perspektive als schiere Sinnlosigkeit: «Der Mensch ist das, zu dem er sich macht (l'homme est ce qu'il se fait)». Durch das, was er macht, wird der Mensch zu dem, was er sein kann, und vielleicht, was er sein soll. Es ist dies eine Orientierung, die von der unteren bis zur oberen Ebene unseres Schemas durchschlägt. Sie gibt Sinn insbesondere für uns Lehrerinnen und Lehrer, die in diesen Prozessen eine zentrale Aufgabe wahrnehmen. Und bei solchen Aufgaben können Äusserungen von Gewalt Anhaltspunkte sein. Wörtlich genommen: Punkte, bei denen wir anhalten müssen, innehalten müssen, um zu fragen, wo Defizite sind. Ich schliesse mit der **These 6: Äusserungen von Gewalt können und sollen Anlass sein zu Bewusstseinsbildung und persönlicher und gesellschaftlicher Entwicklung.**